

# Fehler in der Bibel

Man ist sich heute in der Theologie darüber einig, dass Jesus aramäisch gesprochen hat. Seine aramäischen Worte sind aber nicht überliefert. Erhalten sind nur die späteren Übersetzungen ins Griechische. Warum diese späteren griechischen Texte zahlreiche Fehler enthalten, dazu äußerte sich Günther Schwarz in einigen seiner Werke, teils kürzer, teils ausführlicher. Nachfolgend Auszüge dazu aus einem späten unveröffentlichten und einem frühen veröffentlichten Werk. *[Vorbemerkung der Herausgeber dieser Internetseite]*

---

Auszug aus „Jetzt hilft nur noch die Wahrheit - Was Jesus wirklich meinte. Ein Wörterbuch“ (unveröffentlichtes Textfragment aus Februar 2007, Entwurf Einleitung)

Vorauszusetzen, dass alles, was zum Beispiel im griechischen Text der Evangelien überliefert ist, richtig sein müsse, ist unrealistisch. Warum? Weil dessen Quellen von irrenden Menschen

- zunächst in Aramäisch überliefert, gesammelt und zu kleinen oder größeren Sammlungen zusammengestellt und (zumindest teilweise) aufgeschrieben wurden;
- gleichzeitig, je nach Bedarf (zum Beispiel bei Apostelpredigten, die vor nicht Aramäisch sprechenden Judenchristen der Jerusalemer Urgemeinde nach Pfingsten gehalten wurden), ins Griechische übersetzt, gesammelt, zusammengestellt und aufgeschrieben wurden;
- dann über lange Zeit hin wieder und wieder (zuerst auf Papyrus, später auf Pergament) abgeschrieben sowie sprachlich und inhaltlich überarbeitet wurden, bis sie eine leidlich feste Form erlangt hatten, wie sie uns vor allem in den berühmten Prachthandschriften, dem Codex Vaticanus und dem Codex Sinaiticus, vorliegen;
- bis sie schließlich (nach Erfindung des Buchdrucks) 1516 zum ersten Mal in einer gedruckten Ausgabe des griechischen Neuen Testaments verfügbar waren; herausgegeben von Erasmus von Rotterdam, aufgrund von vier relativ jungen und schlechten Handschriften.

Dem so genannten „Standard-Text“ des NTG, den wir heute benutzen, liegen über 5400 Handschriften zugrunde. Aus ihnen wurde *auch der Wortlaut der Evangelien* –

Textteil nach Textteil in langer, mühevoller Kleinarbeit zusammengestellt – zu dem, was er jetzt ist. Sein inzwischen verstorbener Herausgeber Professor Kurt Aland bemerkte dazu (> *Das Neue Testament – zuverlässig überliefert* [1986], 24): „Daß diese 5400 Handschriften zahlreiche, um nicht zu sagen zahllose Textabweichungen enthalten, ist bekannt.“ Angesichts dieses Befundes halte ich für überaus kühn, was er abschließend (aaO, 31) hinzufügte: „Der moderne ‘Standard-Text’ [bietet] die Gestalt [dar], die die Schriften des Neuen Testaments nach allen unseren Kenntnissen und Erkenntnissen besaßen, als sie von ihren Verfassern in die Kirche und die Welt hinausgingen.“

Viel wahrscheinlicher als dieses überraschend befremdliche Urteil Alands ist es, dass *mehr* daran als gemeinhin angenommen wird von Anfang an falsch verstanden, falsch wiedergegeben und falsch übersetzt worden ist: übersetzt aus der aramäischen Ursprache der Evangelien in die griechische Sprache der frühen Kirche.

Auszug aus: „Tod, Auferstehung, Gericht und ewiges Leben nach den ersten drei Evangelien - Jesu Worte über die letzten Dinge in ihrer aramäischen Urbedeutung“ (Broschüre, 55 Seiten, G. Emde Verlag 1989, Schriftenreihe Via Mundi, ISBN: 3923637195):

Vor dem Aramäischen, der Sprache, in der Jesus seine Botschaft verkündigte, scheuen die allermeisten christlichen Theologen zurück wie vor einer existenzbedrohenden Gefahr. Erstaunlicherweise. Das veranlasst mich zu der Frage: Was hindert sie daran, beim Studium der Jesusüberlieferung ebenso selbstverständlich die aramäische Sprache zugrunde zu legen, wie man beim Studium der Schriften Teilhard de Chardins die französische Sprache zugrunde legt?

Diese Frage ist mir eingebraunt seit Jahrzehnten und damit verbunden die Frage: Stimmt das, was wir in unseren Neuen Testamenten lesen, wirklich mit dem überein, was Jesus gefühlt und gedacht, geglaubt und gewollt, gesagt und gelehrt und getan hat?

Alle Ausgaben des Neuen Testaments, die uns in deutscher Übersetzung vorliegen - es gibt deren ja viele - gehen zurück auf griechische Vorlagen. Und forscht man nach der Zeit, aus der jene Vorlagen stammen, so erfährt man: Abgesehen von einigen Fragmenten, die älter sind, stammen sie frühestens aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts.

Nach der ersten Niederschrift der griechischen Urfassung der Evangelien (*im 1. Jahrhundert, Anmerkung der Herausgeber*) ... (bis zu der Zeit, in der sie) nach und nach die uns überlieferte Gestalt bekamen (*frühestens Anfang des 4. Jahrhunderts, Anmerkung*

*der Herausgeber*), ... konnte jeder, der den Text abschrieb oder übersetzte, dies tun, ohne peinlich genau an den ihm vorliegenden Wortlaut gebunden zu sein. Und zwar deswegen nicht, weil die Evangelien anfangs noch nicht, wie später, als "heilige Schriften" galten; eine Tatsache, die von streng Bibelgläubigen meistens übersehen wird.

Die schließliche Folge davon war: In den modernen gedruckten Textausgaben des griechischen Neuen Testaments ... gibt es neben dem großgedruckten "Grundtext" zahllose kleingedruckte "Varianten", in denen sich die verschiedenen Übersetzungen und Übersetzungsmöglichkeiten des aramäischen Urwortlauts widerspiegeln. Doch ob ein Wort im Grundtext oder unter den Varianten steht, das ist in diesem Zusammenhang unwesentlich. Entscheidend ist bei jedem einzelnen Wort die Frage, ob es mit dem übereinstimmt, was Jesus in seiner Sprache sagen wollte. Allein darauf kommt es an.

Und weiter: Jesus war Jude. Er lebte in einer jüdischen Umwelt und in einer vom Alten Testament geprägten Geisteswelt. Die Griechen lebten in einer ganz anderen Umwelt, vor allem in einer anderen Geisteswelt. Die Übersetzung der Worte, Gleichnisse und Taten Jesu ins Griechische war also nicht nur eine Übertragung in eine andere Sprache, sondern auch in eine andere Geisteswelt.

Hinzu kam: Jene Männer und Frauen, die Jesu Worte, Gleichnisse und Taten - jeweils im Vollzug der missionarischen Verkündigung, der Lehre oder des Erzählens - ins Griechische übersetzten, verstanden diese Sprache nicht alle gleich gut. Die einen hielten sich sklavisch getreu an ihre Vorlagen und übersetzten *dadurch* oft falsch, die anderen übersetzten freier und sprachlich eleganter und *dadurch* ebenso oft falsch: beide, weil sie den beabsichtigten Sinn verfehlten.

Da solche spontanen Einzelübersetzungen ins Griechische oft schriftlich vorlagen, gelangten etliche von ihnen - von den Evangelisten gesammelt, gesichtet und geordnet - in deren griechisch geschriebene Evangelien und damit auch die darin enthaltenen Übersetzungsfehler: zusätzlich zu den Fehlern, die sie selber machten.

Von diesen schon in ihrer Urfassung fehlerhaften Evangelien wurden dann wieder und wieder Abschriften gemacht, und zwar *von Hand*. Dadurch entstanden unvermeidlich weitere Fehler: entweder durch Ermüdung der Abschreiber oder durch deren vermeintliche Verbesserungen oder aufgrund einer undeutlich gewordenen Vorlage.

Als Schreibmaterial benutzte man damals sich schnell abnutzende, aus dünnen Papyrusstreifen hergestellte Blätter, die zu Rollen aneinandergesetzt wurden: ein wenig dauerhaftes Material. Denn je öfter solch eine Rolle beim Lesen aufgerollt und wieder zusammengerollt wurde, desto schadhafter und unleserlicher wurde sie und desto eher wurde eine neue Abschrift notwendig.

Eine weitere Erschwernis war, dass man damals ohne Wortzwischenräume schrieb und dass man keine Satzzeichen verwendete. Beide Mängel führten häufig zu Missverständnissen und dadurch zu weiteren Fehlern. Etliche Varianten und manche Ungereimtheiten des Wortlauts lassen sich auf diese Weise erklären.

Zum Glück ist uns die griechische Jesusüberlieferung in mehrfacher Form erhalten, so dass es möglich ist, durch Textvergleiche auf einen gemeinsamen Grundtext zurückzuschließen. (Gemeint ist hier nicht nur die dreifache Überlieferung gemeinsamen Stoffes bei Markus, Matthäus und Lukas und die zweifache Überlieferung gemeinsamen Stoffes bei Matthäus und Lukas, sondern auch die außerbiblische Jesusüberlieferung etwa bei den Kirchenvätern und im Thomasevangelium.)

Aber mit all dem stehen wir immer noch "vor der Schwelle". Über die Schwelle hinüber und damit in den Nahbereich Jesu kommen wir erst, wenn es uns gelingt, die griechisch geschriebene Jesusüberlieferung in seiner eigenen Sprache erklingen zu lassen.

Leider werden in den Evangelien nur fünfundzwanzig Einzelwörter und zwei kurze Sätze im "Originalton Jesu" mitgeteilt. Daher gibt es keinen anderen Weg, so nahe wie möglich an den Urwortlaut der Botschaft Jesu heranzukommen, als den, ihren griechischen Wortlaut in die aramäische Sprache und damit in die Geisteswelt Jesu rückzuübersetzen. Das Ergebnis ist oft überraschend, manchmal geradezu umwerfend.

Jesus sprach - ich wiederhole - Aramäisch. und zwar galiläisches Westaramäisch. Was wir über ihn wissen, ist uns jedoch überwiegend in griechischer Übersetzung überliefert. Daraus ergibt sich die Frage: Können wir heute noch feststellen, welche aramäischen Wörter Jesus in einem Ausspruch gebrauchte, der uns nur in griechischer Übersetzung vorliegt?

Dazu muss ich anmerken: Im Jahre 70 n. Chr. stürmten die Römer Jerusalem. So furchtbar dieses Ereignis auch war für den Tempel, die Stadt und das jüdische Volk - es hatte einen Umstand zur Folge, der sich für unsere Möglichkeit, die Sprache Jesu zu erforschen, als außerordentlich fruchtbar erwies. Und das aus folgendem Grund: Die Talmudschule in Jerusalem wurde durch die Zerstörung der Stadt gezwungen auszuwandern. Und sie wanderte aus nach Tiberias am See Genesareth, das heißt nach Galiläa.

Dass dies geschah, hatte etliche Konsequenzen. Die in diesem Zusammenhang wichtigste war, dass man in der Talmudschule in Tiberias irgendwann anfang, außer im Hebräischen auch im galiläischen Dialekt des Aramäischen zu lehren und zu diskutieren. Man bedenke: Vor allem darum, und weil es im Talmud Aufzeichnungen darüber gibt, haben wir überhaupt hinreichend genaue Kenntnis jener Mundart des

Aramäischen, in der Jesus seine Botschaft verkündigte.

Neben den galiläisch-aramäischen Teilen des Talmud sind als weitere Quellen die Targumim zu nennen: Übersetzungen alttestamentlicher Schriften ins Aramäische, und die altsyrischen Evangelien: frühe Übersetzungen aus dem Griechischen ins Syrische (eine Sprache, die der Sprache Jesu sehr nahe stand); und zwar von griechischen Vorlagen, die älter und daher zuverlässiger waren als die, mit denen heutzutage die Neutestamentler und Bibelübersetzer arbeiten.

Erstaunlich ist an dieser Tatsache: Mit dem Syrischen verhält es sich wie mit dem Aramäischen: Die allermeisten christlichen Theologen befassen sich so gut wie gar nicht damit, obwohl es syrische Christen und Theologen gibt, sogar in der Bundesrepublik Deutschland, die diese Sprache immer noch sprechen.

Natürlich kenne ich den von etlichen christlichen Theologen immer wieder vorgetragenen Einwand gegen Studien, wie ich sie betreibe: Das sei doch alles viel zu unsicher, beruhe doch nur auf Rückschlüssen und unbeweisbaren Mutmaßungen. Ich antworte darauf: Ist es nicht seltsam, dass keiner jener Theologen, die so urteilen, jemals versucht hat, auch nur ein einziges Jesuswort aus dem Griechischen ins Aramäische rückzuübersetzen?

Wenn sie dies aber niemals versucht haben, kann es dann etwas anderes sein als ein Vorurteil, das sie so urteilen lässt? Und von Vorurteilen sagte Albert Einstein einmal, sie seien schwerer zu zertrümmern als ein Atom. Genau das habe ich oft genug leidvoll erfahren müssen. Ich bin überzeugt: Würden jene Kritiker sich darauf einlassen, das inzwischen vorliegende Material ernsthaft zu prüfen, und hätten sie die innere Freiheit, in Frage zu stellen, was sie bislang gedacht und geglaubt haben, dann könnte es geschehen, dass sie ihr Urteil revidieren. Denn - so das vorläufige Ergebnis meiner Studien zur Sache - etwa 80 % der (aramäischen) Wörter, die wir in Jesu Mund finden, stehen einwandfrei fest. Man kann sie "dingfest" machen. Und von den restlichen 20 % - dabei geht es hauptsächlich um Verben - sind die meisten mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erschließen. Zum Beispiel dann, wenn zwei griechische Fassungen desselben Jesuswortes zwei verschiedene griechische Verben enthalten, die auf das gleiche aramäische Verb zurückzuführen sind. Manchmal auch dann, wenn sich der Unterschied zwischen zwei griechischen Fassungen desselben Jesuswortes durch einen Lesefehler erklären lässt, bei dem zwei ähnlich aussehende Buchstaben der aramäischen Vorlage miteinander verwechselt wurden.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang und von den christlichen Theologen viel zuwenig beachtet, was der englische Aramäischforscher Prof. Matthew Black zur Redeweise Jesu schrieb: "Jesus hat nichts Schriftliches hinterlassen, aber durch seinen Gebrauch poetischer Form und Sprache stellte er sicher, dass seine Worte nicht vergessen wurden. Der Eindruck, den sie in aramäisch machen, ist der von sorgfältig vorher bedachten und einstudierten Vorträgen; wir haben es bei ihnen mit propheti-

scher Redeweise im Stil und von der Größe Jesajas zu tun, gegossen in eine Form, die in angemessenem und moduliertem Klang die zugrunde liegende Schönheit der Empfindung oder die Leidenschaft, aus der heraus der Gedanke erwuchs, ausdrücken kann." (Matthew Black, Die Muttersprache Jesu, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2. Aufl. 1987, S. 5-7)